

Beschwingtes Geburtstagsständchen im TAK

Musikernachwuchs Am Freitag feierte Rafael Frei seinen 23. Geburtstag. Mit einem Auftritt bei den Podium-Konzerten im TAK in Schaan gratulierte sich der begabte Saxofonist aus dem St. Galler Rheintal gestern gleich selbst.

Wie ein scharfer, greller Blitz zuckte der erste Ton aus dem Alt-saxofon durch die Black Box des TAK. Unter den synkopierten Linien des Soloinstruments breitete Yunus Emre Kaya am Klavier weite Klangflächen aus rhythmischen Floskeln aus. Damit bot er dem Solisten Rafael Frei eine sichere Grundierung und trieb ihn zugleich vorwärts.

Mit dem «Divertimento» von Roger Boutry hat der Saxofonist Rafael Frei einen treffsicheren Einstieg in sein «Podium-Konzert» gewählt. Damit zeigte er auch gleich, was den Schwerpunkt in seiner knapp einstündigen Matinee am Sonntag ausmachte: Die Verknüpfung von Rhythmen aus der Frühzeit des Jazz mit gemässigt modernen Harmonien und Formen der klassischen Moderne. Diese Kombination wird oft mit dem Saxofon in Verbindung gebracht, denn das Instrument erlangte seine heutige Beliebtheit durch die Unterhaltungsmusik und den Jazz am Beginn des 20. Jahrhunderts.

Roger Boutry – der Komponist des ersten Stücks im Programm von Rafael Frei – hatte als Pianist

den legendären Tschaikowski-Wettbewerb in Moskau gewonnen. Doch wählte er eine Laufbahn als Komponist, Dirigent und Lehrer am Pariser Konservatorium. Bis 1997 leitete er ein Vierteljahrhundert lang als Chefdirigent die Elitekapelle des französischen Militärs, die *Musique de la Garde républicaine*. Auch Rafael Frei – Mitglied der Stadtmusik Altstädten und der SSC-Big-Band Rheintal – absolvierte die Rekrutenschule als Saxofonist im Militärspiel. Sein Divertimento schrieb Boutry 1964 ursprünglich für Alt-Saxofon und Streichorchester, später mit Bläserorchester. Frei wählte die Fassung mit Klavier. Das ganze Stück ist von Boutry als Tribut an den Jazz gedacht. Im ersten Satz zeigten das vor allem die Synkopen. Der zweite war an eine ruhige Blues-Balade angelehnt. Eine virtuose Kadenz leitete zum Presto über, einem entschlossen hämmernden und treibenden Schluss.

Mit «Two Elegies Framing a Shout» schuf Mark-Anthony Turnage zartere Klangbilder. Auch Turnage bezieht sich hier auf Jazz, allerdings eher den Cool-Jazz ei-



Rafael Frei überholte sich beinahe selbst.

Bild: sdb

nes Miles Davies. Für das Stück des Engländers trat Rafael Frei mit dem Sopran-Saxofon auf die Bühne. Die erste Elegie war unbegleitet. Mit einigen angeschliffenen Tönen à la Sidney Bechet verwies Frei auf die Freiheiten des Jazz. Die ungebundene Gestaltung, mit der Turnage seine quasi epischen Erzählungen angelegt hat, wurde hingegen kaum berücksichtigt. Im zweiten Satz trat das Klavier mit zartesten Stimmungen zum Saxofon. Kaya agierte mit weichem Anschlag und feinfühligere Binnenspannung. Im abschliessenden «Shout» warfen sich die beiden Instrumente die Rufe in Fetzen entgegen. Dabei entwickelte Frei mächtig vorwärtsdrängenden Druck, ehe er das Klavier als Echoraum ausprobierte: Mit dem Saxofon blies er direkt in den Flügel und der Hauch des Bläasers versetzte die Saiten in Schwingung.

Jazz und Klassik vereint

In einer unbegleiteten Tango-Etüde von Astor Piazzolla tauchten Erinnerungen an den argentinischen Tanz auf. Der eilige Be-

ginn beruhigte sich zum elegischen Rückblick, der aber rasch von hastigen Läufen hinweggewischt wurde. Den Abschluss bildete eines von zwei «Fantastics op. 88» von Jenő Takács. Damit holten Frei und Kaya die Welt der Ballrooms der Zwischenkriegszeit ins TAK.

Ähnlich wie Strawinsky verarbeitete der Burgenländer Takács Ragtime, Charleston und Walking-Bass zur neoklassizistischen Form. Der forsche Beginn mit dem hüpfenden, scharf gezeichneten Swing der frühen Jahre besänftigte sich. Dann kurbelte das Klavier das Geschehen mit stereotyper Motorik wieder an, so als würde eine schwere Dampflokomotive anfahren. Man hörte das Fauchen und Pfeifen der Dampfkessel, die Räder stampften und die Glocke bimmelte. Als Zugabe gab's noch einen langen Ragtime von Jean Matita. Yunus Emre Kaya bewies sich als raffinierter Stride-Pianist. Rafael Frei steigerte sich in irrwitzigen Läufen, bis er sich beinahe selbst überholte.

Hartwig Wolf